



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

38 (14.2.1945) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313155)

schaffen!
elbar nac. dem
eht, als ob da-
nicht gearbeitet
von ihnen wei-
ner muß doch
elbst und erst
in Sturmschritt

daß das Be-
die Aber die
und es kommt
ein Beispiel
und unbeherr-
stellungen, Re-
regeln und die
soll. Ist sie
er den Vielen,
schuldigen Gast
ita drei Minu-
n Essen schon
gab?

den wir be-
pft und ih-
die gemütliche
kleinen Lo-
die Hirsch-
von den Wän-
die Decke zie-
der Not der
stube sind 250
leistung, aber
en, weil eben
die beiden,
gut bekannten
zusammenhel-
durch die
sie hohen Koh-
end für die
nes Wohl sor-
er der letzten
ht geschlossen
mpfchen hand
er der Theke,
schöpften Gäste
Paul studierte
n Kerzenlicht
an Abend
mensongelent
er Stube, pfliz
e junge Frau,
den Herd und

rer Art und
ung der Men-
ndern die den
er schwierigen
te" liegt, sie
dnialvolle Hal-

den
rage bei ihren
ess, bevor sie
für die Volks-
begeben, und
an zwei
n Opfertags
ftztellen der
Februar ab-
nach auswärts
n 11. Februar,
s des "Volks-
assen können,
um ihre ent-
und Kleidung
olksoper" zu-
von "Volks-
er wird noch
dem Block-

solmer Klein-
Bezirks- und
den auf eine
Bücherei, die
der Anzucht
- und Haus-
erforderliche
gehende Boden-
bauern
ingend anzu-

39 Uhr.
DENES
annheten, P. S.
Bismarckstr.
amen wieder
Reparieren u.
f. Fenster. Die
Kinder-Stricke
aren zur In-
vorrätig bei
n, neben Post
hül: A. Sotter-
1. Sauerwein
Diekrühen-
weibeln.
für Klavier
des. Ben. ges.
elder Str. 62.

EN
gen des Lan-
dekt. Energie
im zusätzlich
ur überstern
zu Beleuch-
uf den uner-
aushaltigen,
ie Stroment-
hr verboten,
ich genutzte
Sperzstunden
auch elektr.
en und nur
esen u. son-
bedarf mög-
& Zuwidern
des Stromes
r die Strom-



HAKENKREUZBANNER

RPK 1/12 Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 3. 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim R. 1. 4-6, Fernsprech-Sammel-Nr. 4410 - Verlagsdirektor Dr. Walter Mehlh (Z. Z. im Felde) Stlv. Emil Laub Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich - Druck: Mannheim Großdruckerei GmbH - Bezugspreis Durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvert. Dr. Alois Winbauer Berliner Schriftleitung SW 48 Charlottenstraße 12

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Der Vernichtungsplan von Jalta

Die Dreierkonferenz beendet: England und USA geben dem Bolschewismus freie Hand in Europa Die alten Vernichtungsparolen gegen Deutschland von neuem proklamiert

Berlin, 14. Februar.

Die Befehlsausgabe Stalins in Jalta, zu der Roosevelt und Churchill in die Sowjetunion nach Jalta gefahren sind, ist nach achtstündiger Dauer mit der Ausgabe eines langen Kommuniqués beendet worden. Stalin hat sich darin von Roosevelt und Churchill erneut die Auslieferung Europas an den Bolschewismus bestätigen lassen.

Die übrigen politischen Streitfragen zwischen der Sowjetunion, England und den USA, die von Konferenz zu Konferenz geschleppt werden, sind auch in Jalta nicht erledigt oder entschieden worden. Nach echt demokratischer Methode hat man die ungelösten Probleme auf eine spätere Konferenz vertagt, die am 25. April in San Francisco stattfinden soll.

Was die deutsche Frage anbetrifft, so behandelt das Kommuniqué zunächst die militärischen und dann die politischen Ziele. Wiederum kündet die drei Kriegsverbrecher Deutschland militärische Angriffe an.

Wesentlich interessanter sind die politischen Maßnahmen, die die Kriegsverbrecher vorgesehen haben, um ihr Endziel, die völlige Auslöschung des deutschen Volkes, zu erreichen. Wie zu erwarten war, sind sie in die krasseste Form gekleidet und stellen die eindeutige und unwiderlegliche Bestätigung für die von uns vertretene Auffassung dar, daß es unseren Feinden darum geht, das Reich ein für allemal zu vernichten und das ganze deutsche Volk biologisch auszuröten.

Wie 1918 versuchen die drei Kriegsverbrecher, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen. Sie überschauen dabei aber, daß sie heute einer geschlossenen deutschen Nation gegenüberstehen, die sich in Führung und Gefolgschaft über die Schwere des Schicksalskampfes klar ist. Die im einzelnen vorgesehenen Maßnahmen zur Knechtung und Versklavung Deutschlands sind uns noch aus den Jahren des ersten Weltkrieges bekannt. Das gilt von der Errichtung von Besatzungszonen, der Einrichtung von Schnüffelkommissionen usw.

Der Kernpunkt der feindlichen Vernichtungspläne ist aber folgender: Zerschlagung der deutschen Industrie, Entaffung aller deutschen Streitkräfte, Auflösung des deutschen Generalstabes. Es geht weiter aus dem Kommuniqué eindeutig hervor, daß die Zwangsreparaturierung von Millionen deutscher Arbeiter offiziell beschlossen worden ist. Zur Durchführung dieser Maßnahmen soll eine Behörde eingesetzt werden, deren Sitz in Moskau sein soll.

Moskau soll also gewissermaßen die Rekrutierungszentrale werden, von der aus die deutschen Arbeitsklaven zum Einsatz gebracht werden sollen. Schließlich fehlt in dem Kommuniqué auch nicht die Absicht, alle national bewußten Deutschen auszuröten, wie das die Sowjets jetzt in Finnland, in den Baltischen Staaten, in Rumänien und in Bulgarien der Welt vorzuzerieren.

Der Beschluß, die Bedingungen für Deutschland erst bekanntzugeben, wenn Deutschland militärisch besiegt ist, beweist, daß man im Feindlager heute mit denselben Mitteln arbeitet, mit denen man 1918 das deutsche Volk übertrölpelt hat. Das Beispiel Italiens aber zeigt uns genau, wohin der Kurs ginge.

Aus jedem Satz des Kommuniqués von Jalta spricht der Triumph Moskaus. Das kommt besonders deutlich im Fall Polen zum Ausdruck, in dem sich Churchill und Roosevelt die Aufforderung des Kreml völlig zu eigen gemacht haben. Das wird deutlich in dem Satz: „Als Ergebnis einer völligen Besetzung durch die rote Armee ist in Polen eine neue Situation geschaffen worden.“ England und die USA erklären sich bereit, das von Moskau eingesetzte sowjetische Komitee anzuerkennen und mit ihm direkt diplo-

matische Beziehungen aufzunehmen und Botschafter auszutauschen, England und die USA erkennen ferner an, daß Polen wesentliche Gelandegewinne im Norden und Westen erhalten soll, während es bei den Gebietsabtretungen an die Sowjets nach dem Stand von 1939 bleiben soll.

Die sowjetischen Forderungen sind also in jeder Weise von Roosevelt und Churchill anerkannt worden. Das gleiche gilt von der serbischen Frage, wo Stalin alle seine Wünsche durchgesetzt hat. Das Tito-Regime ist von USA und England offiziell bestätigt worden.

Die übrigen europäischen Probleme werden in dem Kommuniqué überhaupt nicht berührt. Kein

Wort wird über Griechenland gesagt, und mit keinem Wort ist die Frage Rumäniens und Bulgariens angeschnitten worden. Auch die von den Sowjets geforderte und von den USA bereits zugestandene Inbesitznahme der Dardanellen ist ganz geflissentlich übergangen worden.

Nach allem klingt es wie ein blutiger Hohn, wenn am Schluß des Kommuniqués von einem „sicheren und ewigen Frieden der in den Worten der Atlantik-Charta gewährleistet wird“, gesprochen wird.

Wie dieser Friede in Wirklichkeit aussieht, das wird der Welt in den von den Anglo-Amerikanern und den Sowjets „befreiten“ Gebieten vor Augen geführt!

Der Heldenkampf von Budapest

Das stille Heldentum der Versorgungsflieger / Der heroische Kampf der Burgbesatzung

Wien, 14. Februar

Der heldenmütige Kampf der Verteidiger von Budapest hat die gestellte Aufgabe restlos erfüllt. Welche Schwierigkeiten jedoch zu überwinden waren, und mit was für Improvisationen der Kampf geführt werden mußte, wird erst verständlich, wenn man einen Augenblick zu folgendem Bericht hört:

Der Kampf mit Schnee, Nebel und Vereisung.

Fast jeder Flug der Versorgungsflieger für Budapest forderte von den Besatzungen den Einsatz ihres ganzen Könnens. Selbst wenn die Witterung, starker Nebel, Vereisungsgefahr, Schneeverwehungen, niedrige Wolken, die jeden der zahlreichen gefährlichen Berge um Budapest unsichtbar machten, gebieterisch ein Landlegen der Flieger forderte, es wurde geflogen, es wurde zumindest alles nur mögliche versucht. Denn es galt, deutschen und ungarischen Kameraden in ihrem schwersten Kampf Hilfe zu bringen. Es gab Flugzeuge, die nachts im Kessel landeten, die solange weiterflogen, bis sie an der Unbill des Klimas scheiterten oder von der Flak tödlich getroffen, brennend über ihren Kameraden abstürzten. Schwerste Opfer wurden von der Luftwaffe gebracht, sie zahlte einen hohen Blutzoll. Aber er war kaum zu hoch: denn da drinnen kämpft eine Schar, für die auch der letzte Flugzeugführer durchs Feuer geht.

Hilfe, die vom Himmel fiel.

Große Mengen an Material, u. a. auch Benzin, hatten unsere Transportflieger nach Budapest hineingeflogen. Damit wurde geholfen, die Truppe konnte sich halten, konnte weiterkämpfen, und das tat sie mit einem in der ganzen Welt bewunderten Elan. Dann kam der Tag, an dem jede Landung unmöglich wurde, der Landeplatz gleich einem Kraterfeld. Der tapferen Besatzung wurde nun durch Abwurf geholfen. Munition fiel vom Himmel, Verbandsmaterial schwebte zur Erde, Sprit pendelte am Fallschirm in die Festung. Außerdem sprangen unsere Lastensieger ein. Bis zur Selbstauflöpfung flogen sie, ließen sich über die Millionenstadt schweben, klinkten aus und schwebten zwischen dem Häusergewirr in die von der Truppe erkundeten schmalen ebenen Flächen ein. Wer von ihnen seine Aufgabe erfüllt hatte - mancher von ihnen erlebte die Landung nicht - stellte sich stillschweigend der Besatzung zur Verfügung und wurde Infanterist, und half, die unterirdischen Gänge der Burg mit Handgranaten, Pistolen und Mörzern gegen auf Schleichwegen vordringende Bolschewisten zu sichern.

Kapitulieren - unmöglich.

Auf der Burg haben sich in den letzten Tagen Hunderttausende von Zivilisten versammelt. Sie bewahren die unterirdischen Gänge, sie suchen Schutz vor den Bolschewisten.

Es gibt in Budapest kaum ein unzerstörtes Gebäude mehr. Aber jede ausgebrannte einstige Prachtstraße und Gasse könnte von dem Heldentum deutscher Soldaten künden, von ihrem Standhalten gegen die Massen.

Der Feind erlitt schwerste Verluste an Menschen und Material. Es gibt viele deutsche Soldaten, die mit Nahkampfmitteln bis zu vier Panzer erledigten. Die Bevölkerung wurde zu Tausenden vom Bombenterror hingemordet. Seuchen brachen aus, und mancher Zivilist nagte bitter am Hungertuch. Infernallisch war der Kampf bis zum letzten Mann.

Roosevelt wich London aus

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 14. Februar.

Entgegen den Erwartungen gewisser Kreise in England hat nach einer Meldung aus Washington Roosevelt es abgelehnt, auf der Rückreise nach den USA England einen Besuch abzustatten. In verschiedenen englischen Kreisen gibt man seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, daß der Präsident des „Brudervolkes“ jenseits des Ozeans zwar die Zeit fand, Stalin auf sowjetischem Boden zu besuchen, eine Reise nach England offensichtlich für unnötig hält.

In neutralen Kreisen läuft das Gerücht um, der Präsident werde vor seiner Rückkehr nach den USA dem Papst in Rom einen Besuch abstatten.

19 000 USA-Deserteure leben in Europa als Verbrecher

Stockholm, 14. Februar

19 000 amerikanische Soldaten, die 11-12 Divisionen entsprechen, sind in Europa desertiert oder - wie sich der Chef der USA-Feldpolizei einer UP-Meldung aus Paris zufolge ausdrückt - „haben ihre Verbände ohne Urlaub verlassen“. Die meisten von ihnen hätten an der schwarzen Börse Unterschlupf gefunden. In London machten 700 Militärpollisten Jagd auf Deserteure, in Paris 4000. Als ein noch ernsteres Problem bezeichnet die amerikanische Feldpolizei die durch Banden von Deserteuren verübten Verbrechen. Sie verdienen Riesensummen durch Verschleissung von Kriegsmaterial und Ausrüstungsgegenständen.

Neuer feindlicher Ansturm in Niederschlesien

Dunzlau geräumt / Auch in Westpreußen setzen die Sowjets neue Reserven ein / Großer Abwehrerfolg zwischen Niederrhein und Maas / Heftige Feindangriffe an der Sauer / Terrorangriffe auf Wien und Dresden / U Boote versenken 51 000 BRT

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Februar.

In der Slowakei wurden stärkere feindliche Angriffe in harten Geblirgskämpfen abgewiesen, einige Einbrüche abgertgelt. Die 2. Geblirgsdivision errang dabei einen besonderen Abwehrerfolg.

Im Raum südwestlich Breslau warf der Feind neu herangeschaffte Kräfte in die Schlacht. Trotz des scharfen Widerstandes unserer Truppen, in deren Reihen Volksturm- und Alarmeinheiten stehen, konnte der Gegner in Niederschlesien nach Westen und Nordwesten Boden gewinnen. Im Verlauf der erbitterten Kämpfe ging Dunzlau verloren. In Sora wird gekämpft. Zahlreiche feindliche Angriffe gegen die Festung Glogau wurden von der Besatzung abgewiesen.

Im südlichen Pommern führten die Sowjets vergebliche Angriffe. Die all kämpfenden Verteidiger von Arnswalde, Schneidemühl und Posen hielten heftigen feindlichen Angriffen stand. Im Südteil Westpreußens setzten die Bolschewisten nach Zuführung neuer Kräfte ihre Durchbruchversuche in den Räumen Konitz und Tuchel fort. Schwere Kämpfe sind hier im Gange.

Versuche des Gegners, unsere Front beiderseits der Autobahn Elbing-Königsberg von Westen und bei Zinten von Osten her einzudringen, scheiterten ebenso wie Fesselungsangriffe zwischen Wormditt und Landsberg.

An der kurländischen Front blieben zahl-

reiche sowjetische Vorstöße in Kompanie- und Bataillonstärke erfolglos.

Zwischen dem Niederrhein und der Maas, südöstlich Genep, errangen unsere Truppen gestern einen großen Abwehrerfolg. Sie zerschlugen die Masse der englischen Angriffe oder warfen den Feind im Gegenangriff wieder zurück.

Durch die Uberschwemmungen an der Roer sind die Amerikaner zu Umgruppierungen gezwungen, die unsere Artillerie durch starke Feuerschläge bekämpft.

In den Straßen von Prüm, in das der Feind von neuem einbrach, wird heftig gekämpft. An der Sauer standen unsere Verbände auch gestern in heftigen Abwehrkämpfen gegen den aus seinem Brückenkopf zwischen Wallendorf und Echtenach angreifenden Feind.

Von der übrigen Westfront werden beiderseitige Stoßtruppkämpfe bei Saarlautern und zunehmendes Artilleriefeuer an den Fronten in Elsaß-Lothringen gemeldet. Im Abschnitt von Hagenau scheiterten mehrere feindliche Angriffe.

In Kroatien verstärkte sich der feindliche Druck im Raum von Mostar. An den übrigen Fronten dauern die Süberungskämpfe an.

Anglo-amerikanische Tiefflieger und Bomber griffen am gestrigen Tage Orte im Ober- und Mittelrheingebiet sowie im Münsterland an. Nordame-

rikanische Terrorflieger warfen Bomben auf Städte in Süddeutschland. Besonders in Wien entstanden Schäden in Wohnvierteln und an Kulturbauten. Die Briten richteten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Dresden. Durch Luftverteidigungskräfte verloren die Anglo-Amerikaner gestern 27 Flugzeuge, darunter 15 viermotorige Bomber.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt. Auch der Raum von Antwerpen liegt ständig unter unserem Fernbeschuß.

Unsere Unterseeboote, die seit längerer Zeit mit einem Luftmasse ausgerüstet sind, versenkten mit Hilfe dieser Neuerung in küstennahen Gewässern um England und in den Weiten des Ozeans in unermüdlichem hartem Einsatz acht Schiffe mit 51 000 BRT.

Neue Schwerer-Träger

Berlin, 14. Februar.

Der Führer verlieh am 1. 2. 45 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Ernst-Wilhelm Reinert, Staffkapitän in einem Jagdgeschwader, als 130. und an Oberst Erich Walther, Kommandeur einer Fallschirm-Panzer-Division, als 131. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hat Spengler recht?

Mannheim, 13. Februar.

I.

Man braucht die Visionen, in denen Oswald Spengler in seinem „Untergang des Abendlandes“ das Schicksal unseres europäischen Kontinents und unserer abendländischen Welt schildert, nicht zu beschwören; diese Visionen sind Begleiter unserer Tage geworden. Sie haben sich in eine Wirklichkeit verwandelt, die voll Düsternis und Grauen ist. Seit sechs Jahren führt dieses Europa, die Heimstatt aller wahrhaften menschlichen Gesittung, einen mörderischen Krieg gegen sich selbst, verwandelt sich seine Städte in Ruinen, sinken die hohen Denkmale seiner Kultur in Schutz und Asche; ist aller Geist, der in ihm gewachsen und mächtig genug und fruchtbar genug geworden ist die ganze Welt zu nähren, in den Dienst der Zerstörung gestellt; stehen die beiden lebenskräftigsten, rassistisch und völkisch gesundesten Nationen, die deutsche und die englische, deren geistige und politische schöpferische Kraft Antlitz und Geschichte der Welt bestimmten, in unlösbarer und unerlösender Feindschaft gegenüber, und geht der Tod mit tausender Sasse über die unzähligen Schlachtfelder unseres Kontinents, um mit den Millionen unserer Besten die Träger unserer Zukunft zu füllen.

Nicht mehr draußen vor den Toren, sondern schon mitten in diesem Europa, das der Geist der stolzen und freien Persönlichkeit zur Herrin und zur Lichtträgerin der Erde gemacht hat, stehen aber die Scharen derer, die dieses Europa hassen, sei es, weil sie, aus der unheimlichen geistigen Leere und Oede des Ostens kommend, nie den Zugang fanden zu der freien, großen und geordneten Welt abendländischen Lebens, sei es, weil sie, von uns getrennt durch die Weite des Meeres, in sich den Haß und den Neid des Erben spüren, der sein Erbe schlecht verwalte hat und nun den Vorwurf nicht ertragen kann, der darin liegt, daß dieses Abendland in seinem geistigen Reichtum groß blieb, während er in seinem zivilisatorischen Reichtum geistig verhungerte!

II.

Ist es wirklich so, wie Spengler im tiefen Schlagehalten der Niederlage der Jahre 1918 und 1920, der Auflösung der alten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung, der fressenden Gärungsprozesse und der offenen Verfallserscheinungen im ganzen europäischen Raum das Schicksal unseres Kontinents gesehen hat? Ist die große Stunde der Erschöpfung da? Der Auflösungsprozess an sein Ende gekommen? Hat unsere abendländische Welt und ihre Kultur jenes Stadium des Altseins erreicht, in dem unter gleichen Schmerzen, unter denen sie geboren wurde, sie nun zusammenbricht, unfähig in sich selbst noch die Kräfte zu neuem Leben zu finden, unfähig sich gegen die nachdrängenden Gewalten zu behaupten, unfähig zu anderer Kraftanstrengung als der, in selbstmörderischen Ringen den Kräften der Ablösung den Weg freizumachen und mit dem eigenen Blute den Boden der Geschichte zu düngen, auf dem das neue unbekannte Leben der Zukunft wachsen soll?

Soll jetzt jener „böartige Seher aus dem Osten“, Dostojewsky, recht haben, der der Maßlosigkeit der russischen Seele das Maß setzen wollte in dem geistigen und politischen Herrschaftsanspruch über die ganze westliche Welt? Oder soll die Zukunft jener nicht minder dämonischen und im Grunde barbarischen Macht jenseits der Meere gehören, die in der Vermassung und Entgotting der Persönlichkeit genau das gleichgerichtete Gegenstück zu jener Welt des Ostens ist?

III.

Ein Nein auf diese Fragen stellt nicht leicht sich ein. Oder wen hätte nicht schon das Gefühl bedrückt, daß dieser Krieg viel weniger der Kampf zwischen Nationen als der fürchterliche Todeskampf eines ganzen Zeitalters wäre? Hat er nicht längst alle Grenzen des Raumes und der Zeit, des Ziels und des Maßes überspült? Ist er nicht eine bloße Fortsetzung des ersten Weltkrieges, der nichts war als der Selbstmord der bürgerlichen politischen Welt Europas? Was ist er anders als die Fortsetzung dieses Verfallsprozesses im Selbstmord auch der ganzen abendländischen Kultur? Wie sollte Europa, das Abendland, nach dem ungeheuren materiellen und geistigen Substanzverlust dieser zwei Kriege sich wieder erheben?

IV.

Und doch: es kann, darf und wird nicht sein! Nicht deswegen, weil die Kräfte, die gegen dieses Abendland andrängen, barbarischer und chaotischer Natur sind: als solche Barbaren erschienen dem überzivilisierten Menschen der untergehenden antiken Welt auch die Horden der Goten und Vandalen, die das alte römische Reich, die damalige geschichtliche Schöpfung und Ordnung abendländischen Geistes, hinwegfegten und zunächst jenen leeren Raum in der Geschichte schufen, den schließlich dann unter der Führung des Germanentums der neue Begriff des Abendlandes erfüllte.

Etwas anderes ist der Unterschied: Jene große abendländische Epoche der alten Welt ging unter ohne zu kämpfen. Es war ein Verfallsprozess von innen, das

„Ihr habt Ursache zur Beunruhigung...“

Sumner Welles schenkt den kleinen Nationen reinen Wein ein

Kl. Stockholm, 13. Februar.

Der frühere Unterstaatssekretär Sumner Welles hat dem New Yorker Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ ein kurzes Interview gewährt, in dem er sich außerordentlich pessimistisch über die Zukunft der europäischen Kleinstaaten ausspricht. Sumner Welles sagte dem schwedischen Korrespondenten wörtlich: „Ihr habt Ursache zur Beunruhigung“. Sumner Welles dachte dabei nicht nur an Schweden, sondern an alle skandinavischen Länder zusammen, wobei er keinen Zweifel daran ließ, vor wem die skandinavischen Länder sich fürchten müßten.

Sumner Welles lehnte es ab, dem beunruhigten schwedischen Korrespondenten gegenüber präzisere Angaben über seine Befürchtungen zu machen. Er erklärte, daß er sich im gegenwärtigen Augenblick, in dem nicht nur das Schicksal Europas, sondern das der ganzen Welt in der Waagschale liege, größte Zurückhaltung auferlegen müsse. Sumner Welles

kam dann nochmals auf die Haltung Schwedens zu sprechen und versicherte dem schwedischen Korrespondenten, die schwedische Regierung habe das einzig richtige getan, als sie sich für die Neutralität entschieden. Schweden hätte durch eine Teilnahme am Kriege nichts gewonnen.

Die Ausführungen des früheren Unterstaatssekretärs im Washingtoner Außenministerium, die vom „Stockholms Tidningen“ auf der ersten Seite wiedergegeben werden, haben in Schweden um so stärkere Beachtung gefunden, als die Diskussion über die schwedische Außenpolitik in letzter Zeit erneut an Intensität zugenommen hat. Einige schwedische Zeitungsorgane, die sich seit jeher durch Mangel an Verantwortungsgefühl auszeichnen, haben in der vergangenen Woche versucht, Stimmung für eine gegenwärtige Infragestellung der deutschen Skagerrak-Sperre zu machen. Die Mahnung Sumner Welles kommt daher im richtigen Augenblick, um diese unbesonnenen Elemente zur Ordnung zu rufen.

Warum durfte de Gaulle nicht mit zur Dreierkonferenz?

Enttäuschung in Paris / Das Elend in Frankreich wird immer größer

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Sch. Lissabon, 13. Februar.

In Paris gibt man sich jetzt nicht mehr die geringste Mühe, seinen Unmut über das Ausbleiben der als sicher erwarteten Einladung de Gaulles zur Dreierkonferenz zu verbergen. Damit verbindet sich die ebenfalls immer schärfer werdende Kritik französischer Kreise an den Alliierten wegen des Ausbleibens der ursprünglich versprochenen Lebensmittel- und Rohstofflieferungen.

Erleiden jedes Selbstbehauptungswillens, die müde Resignation vor dem geschichtlichen Anruf. Sie hatte sich zu Ende gelebt und sie trug dieses Bewußtsein selbst zu tief in sich. So war es schon gewesen, als das alte Hellas, der Vorläufer Roms, das auch einmal Gesicht und Geschichte der abendländischen Welt geprägt hatte, untergegangen war; so war es nun, als die Schatten über die römische Welt sich senkten. Aber so ist es nicht heute. Genau das Gegenteil ist der Fall. Niemals hat ein Volk heroischer auf den Anruf der Geschichte geantwortet als das deutsche Volk. Niemals ist von einem Volke der Begriff des Abendlandes und der eigenen geschichtlichen Verantwortung für diesen Begriff bewußter erfaßt worden, als von dem deutschen Volke in den Stunden seiner historischen Krise. Niemals hat auch, ganz im Gegensatz zur geistigen Anarchie, der zu Ende gehenden antiken Welt der Begriff des Abendlandes sich fordernder und zwingender vor allen Gliedern der europäischen Gemeinschaft erhoben - auch die in ihrem schlechten Gewissen jagend, die sich heute gegen ihn erheben. Wann wäre jemals tapferer um die eine geschichtliche Entscheidung gekämpft worden als jetzt? Wann wäre jemals in der Geschichte unter Trümmern eine größere Besessenheit des Glaubens, eine größere Bereitschaft zum Opfer, eine größere Treue zur geschichtlichen Aufgabe bewiesen worden als in unserem deutschen Volke!

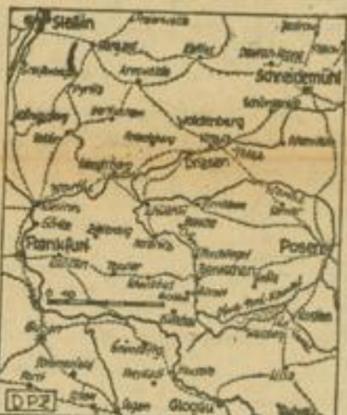
Das ist der Grund, warum das Abendland nicht untergehen wird. Solange sich noch ein Kämpfer für dieses Europa findet, wird der Geist dieses Europa lebendig bleiben. Diesen Glauben tragen wir auch in den Kampf um die entscheidenden Schlachten unseres deutschen Schicksals, das ja immer Zelle und Kern, Erfüllung und Vollendung abendländischen Schicksals gewesen ist.

Dr. A. W.

In einem französischen Rundfunkbericht wird darauf hingewiesen, die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich wachse immer mehr und der allgemeine Gesundheitszustand werde immer schlechter. Die Verzögerung bei der Erfüllung der Hoffnungen, die man auf die Alliierten gesetzt habe, entmutige langsam auch die tapfersten Gemüter. Gleichzeitig verbreitet der Pariser Reuter-Korrespondent offensichtlich in Übereinstimmung mit den gallistischen Behörden eine Meldung, der zufolge die Nahrungsmittelnot in der französischen Hauptstadt so groß geworden sei, daß die Pariser regelmäßig systematische Katzenjagden veranstalteten. Seit dem ersten Tage der englisch-amerikanischen Okkupation seien etwa 30 000 Katzen verschlungen. In letzter Zeit würden täglich 300 bis 300 Katzenstehle getötet. Eine Katze wird in Paris zum Preis von 30 Schilling verkauft. Die ärmeren Volkskreise können sich natürlich diesen Preise nicht leisten und geben infolgedessen in ganzen Banden auf den Katzenstehle. In den Arbeitervierteln seien infolgedessen die Katzen fast völlig ausgerottet.

Durch derartige Meldungen sucht de Gaulle die Aufmerksamkeit der Westmächte auf das wachsende Elend in Frankreich zu lenken. Von Katzenjagden während der gesamten deutschen Besatzungszeit niemals die Rede, weder in Paris, noch in anderen Orten Frankreichs, das französische Volk hatte das damals nicht nötig gehabt.

Die Oder-Front



Verstand gegen Gerücht

Aus Goethes Tagen

Untugenden gab es einst wie heute. Selbst das Gerücht verbreiten war schon früher eine schlechte Mode, gegen die nur Menschen mit klarem Verstand gefeit waren. Auch Goethes Mutter hat uns in einem ihrer Briefe eine solche „Ente“ überliefert, die freilich bei Frau Aja auf ungünstigen Boden fiel. In ihrem Brief an Goethe vom 13. Januar 1794 erzählt sie davon:

„Fürcht steckt an wie der Schnupfen - ich hüte mich daher so viel ich kann den Memmen auszuweichen - um mir den Kopf nicht auch verdrehen zu lassen - doch ist das sehr schwer zu vermeiden - denn es ist ja ein Gemeinplatz, wo er wie bey Feuersunglück jede Gans und jeder Strohkopf sein Scherflein waschl anbringen kan - und wie ein Kind, dem die Amme ein Gespenster-Märchen erzählt, hat sich vor dem weißen Tuch an der Wand entsetzt - gerade so geht bey uns - sie glauben: wemns nur recht fürchterlich klingt - wahrscheinlich oder nicht - das wird nicht mit kaltem Blut untersucht - das ist alles eins, je toller je glaubwürdiger. Zum beweis nur: unter Tausend: - ein Geschickten. Den 3 Jenner kommt abens um 7 Uhr Frau Elise Bethman im Nachhahit, außer Odem zu mir gerent - Rätin! liebe Rätin!

Ich muß dich noch von der großen Gefahr nachrichten: die Feinde bombardiren Mannheim mit glühenden Kugeln - der Commandant hat gesagt, länger als 3 Tage könnte er sich nicht halten u. a. m. Ich bleibe ganz gelassen - und sagte eben so kalt - wie machen sies dann - daß sie Mannheim beschließen können - sie haben ja keine Batterien; schieden sie dann vom flachen Ufer hinüber - da werden ja die Kugeln biß sie über den breiten Rhein kommen wieder kalt - und was der Commandant zu thun gedenkt, wird er schwerlich austräumen lassen - woher weiß denn das euer Correspondent? Schreibe du ihm, er wäre ein Hasenfuß. So ein Gerücht verbreitet sich nun, und da die Beihmans als gewaltige Leute bekannt sind, so glaubt alles, sie habens aus der ersten Quelle - da dank ich nun Gott, daß ich so viel Verstand habe, das trüerum trarum nicht zu glauben - und das lustigste ist, das sie alle guten Nachrichten nicht glauben...“

(Briefe von Goethes Mutter, ausgewählt und eingeleitet von Albert Köster, Leipzig 1912.)

Wunder der Kraft

Von Georg Büsing

Im Morgengrauen eines Wintertages geschah es, daß ein schwerer Lastwagen auf einer abschüssigen und vereisten Straße der Stadt ins Schieudern geriet und der Fahrer die sichere Gewalt über sein Steuerrad verlor. Es gelang ihm noch, seinen Wagen ohne ernstliche Zwischenfälle über den Marktplatz zu bringen und sich in eine schmale Seitengasse mit eng zusammen gedrückten kleinen Fachwerkhäusern hineinzuretten. Dort aber, auf dem holperigen Pflaster, setzte das Ungetüm von Lastwagen seine ungehorsamen Sprünge erst recht fort, raste auf die spitz vorspringende Ecke eines verträumten Hauses zu, rasierte den Eckposten samt einem Teil der leichten Fachwerkwände weg, und kam dann schließlich einige Meter weiter zum Stehen.

Dem Schneider Witt, dessen Häuschen plötzlich offen dalag wie eine Puppenstube, fuhr der Schreck in die Glieder, als er Eckposten und Wände seines Stübchens so gewaltsam schwinden sah, und in Sekunden war zu erkennen, wann die wankende Zimmerdecke mit dem Obergeschoß folgen würde. Als aber eine Minute später die Nachbarn angelaufen kamen, da war noch kein größeres Unglück geschehen. Die deckeniedrige Werkstatt des Schneiders hatte einen neuen Eckposten bekommen, einen lebenden; denn der hagere Witt, dem in der Stadt niemand einen Zentnersack auf den Schultern zutraute, war auf seinen Schneidertisch gesprungen, und stemmte sich der sinkenden Last entgegen, die Flüste verkrampt, geduckt wie ein Tier, den hochroten Kopf mit den hämmernenden Pulsen auf der keuchenden Brust. Solange stemmte er sich dem drohenden Einsturz entgegen, bis helfende Hände zupacken konnten und der Gefahr endgültig Herr wurden.

Nachher befragt, wie er diese ungeheure Last mit seinen geringen Kräften habe meistern können, erwiderte Witt, daß er in diesen Sekunden nur an seine Enkelkinder gedacht habe, die im Obergeschoß noch in ihren kleinen Betten gelegen hätten. Sonst wisse er dazu nichts zu sagen.

Im Rahmen der Austauschaktion der Großen Kunstausstellung 1944 im Haus der deutschen Kunst zu München war auch eine Arbeit der Mannheimer Bildhauerin Gertrud Beining, „Professor Georg Kulenkampf“, zu sehen.

MANNHEIM UND UMGEBUNG

„Paganini“ beim Löffeltrocknen

Keine Arbeit im „Sektor“ Hauswirtschaft ist, zumal für not-wendige Jungesellen, so lustraubend und schmerzhaft wie das Spülen. Darüber sind sich sogar die Frauen einig. Spülen für Männer ist das Reinigen des Geschirrs ein ganz und gar ärgerliches und unbewandertes Gefolge nach der freudig vollbrachten gastronomischen Leistung. Wenn ich nun, nur für diese Bedauernswerten, verrate, wie diese Beschäftigung am Unbewusstesten hinter sich zu bringen sei, tue ich dies zwar verächtlich ob der Harmlosigkeit dieses Rezepts, doch im Glauben, den des Spülers ungewohnten Mannaleuten einen Lustgewinn zu verschaffen... Wir singen nämlich beim Spülen. Und ich bin der Überzeugung, daß alle Musik aus diesen harten und kunstlosen Arbeitstakten hervorgeht.

Ich selbst war von Anfang an, als ich mein Hausgenöß mit dieser Idee in die Küche lockte, nichts anderes zu singen gewillt denn die zweite Stimme. Es schmeichelte mir, die erhabenen Einfälle aus der ersten Hand zu wiederholen und abzuwandeln zu dürfen. Ja, ich gestehe, daß ich es mir nicht versagen konnte, bei den Fortissimis unmerklich ein wenig gegen den Strom zu singen, was wohl in der epikurischen Freude des „heimlichen Lebens“ geschah. Und wahrlich: niemand lebt so unbemerkt auf der Welt wie die zweite Stimme, zumal in einem Duett von Leocavallo.

„Du bist schon wieder raus“, sagte Richard, der die erste Stimme schwang, gegen Schluß des Liedes.

besduets von „Paganini“... „Unmöglich“, sagte ich, den Schöpflöffel trockenend und in der Lade bergend. „Ich war überhaupt noch nicht drin.“ Meine einsamen Triolen, vergeblich gegen Richards Duolen und Synkops anknäpfend, hatten mich verraten. Ich brach, als Richard plötzlich innehielt, um die Schüssel vom Erbsenbräu zu säubern, um einige Takte verspätet mit einem Jahr verstummenen Solo in die Generalpause ein und stand da am Pranger meiner Unzulänglichkeit.

Immerhin brachte ich, mich vorsichtig im Terzabstand von Richards Kapriolen haltend, das Erbsenbräu und die Teller trockenend in die Fächer und hatte bei Figaros Kavatine, bei der ich allerdings nur in der schlechten Okzave mithalten konnte, auch die Bestecke hinter mir. Nur später, als ich das Trocknetuch unter dem Finale des Marsches aus „Aida“ an den Ständer hängte, blüdete die Glocke. Und als Richard öffnete, erkannte ich die Stimme des oberen Hausbewohners, mir liegt als besonders amüsant verächtlich.

„Gestatten Sie“, sagte der Herr von oben, „haben wir Voralarm?“

„Nicht meines Wissens“, entgegnete Richard mit der Schadenfreude in den Mundwinkeln, „wir haben nur eben das Spülen beendet.“ Und ich fürchte, daß ich seine feine Ironie weniger auf meine manuelle, denn auf meine vokale Fähigkeit zu beziehen habe.

„Das ist die Stunde der Partei“

Tagung der Kreisamtleiter und Ortsgruppenleiter

Immer mehr wachsen die Aufgaben in diesen Nottagen, die von den Männern der Partei zu bewältigen sind, treten zu den täglichen Arbeiten neue, die nicht minder auf den Nägeln brennen. Da ist es mehr denn je notwendig, sich auf das große Ziel auszurichten und den Überblick zu behalten. Die Kreisamtleitertagung zum Wochenbeginn wurde beehrt von den Tagesfragen der Verteidigungsbereitschaft unseres Kreisgebietes, des Katastropheneinsatzes aller verfügbaren Kräfte und der Menschenführung. Kreisleiter Dr. Neuscheler skizzierte kurz die gegenwärtige Lage und wies eindringlich darauf hin, daß es gerade jetzt gelte, den seelischen und materiellen Widerstand des Volkes zu organisieren. Die letzte Viertelstunde in diesen Ringen um die Entscheidung gehörte dem, der sich noch die Kampfbereitschaft erhalten habe. Wenn die anderen müde werden, müssen wir die Kraft zum letzten Schlage haben. Dieser Leitgedanke habe den Männern der Partei bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit stets vorzuziehen. Jetzt sei die Stunde der Partei gekommen.

Ihre Silberhochzeit begehen die Eheleute Valentin Armbrust und Frau Frieda geb. Seidner, Käufertal-Süd, Ruppertsberger Straße 36, Albert Krempel und Frau Luise geb. Eiernann, J 7, 9, Christoph Langlois und Frau Magdalene geb. Huber, Neckarau, Waldweg 34, Johann Ludwig Greiner und Frau Elisabeth geb. Gravelius, Eichelheimer Straße 60.

Hohes Alter. Seinen 82. Geburtstag feiert dieser Tage Nikolaus Langlois, Rheinau, Karlshuber Straße 42, ihren 70. Geburtstag begeht Frau Theresia Moch, Friedrichsfeld, Neckarhauser Str. 20.

Schweine und Hühner werden gezählt

Am 3. März 1945 findet im Großdeutschen Reich eine Zählung des Schweine- und Hühnerbestandes statt. Sie dient volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere als Grundlage wichtiger kriegsernährungswirtschaftlicher Maßnahmen. Gezählt wird jedes Schwein und jedes Huhn, gleich welchen Alters und gleichgültig, wenn es gehört. Es ist dafür zu sorgen, daß sich das Vieh am Zähltag im Stall aufhält.

Die Schweine- und Hühnerhalter sind auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen verpflichtet, wahrheitsgemäße Angaben zu machen und den mit der Durchführung der Zählung beauftragten Zählern richtige Auskünfte über Zahl und Altersgruppe der Hühner und Schweine zu erteilen. Die Angaben werden nachgeprüft. Personen, die falsche Angaben machen, werden bestraft. Es wird jedoch erwartet, daß die Viehhalter sich der Verantwortlichkeit bewußt sind und die ernährungswirtschaftliche Maßnahme durch wahrheitsgemäße Angaben unterstützen.

Das EK 3 erhielt der Gefreite Kurt Stetter, Gartenfeldstraße 33.

Neuer Telefonschluß der III. Der Bann Mannheim (III) der Hitler-Jugend ist ab sofort unter der Rufnummer 51706 zu erreichen. Die Abteilung Kinderlandverschickung ist vorerst noch in der Musikhochschule, 5. Stock, Zimmer 11, untergebracht.

Prüfung in der Karin-Göring-Schule. Wir verweisen auf eine Anzeige der Karin-Göring-Schule in unserer heutigen Ausgabe, die die Kaufmanngehilfenprüfung betrifft.

Verdunkelung von 17.30 bis 1.30 Uhr.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

* Hans-Helm Kolster
Lin. u. Flugzeugf. Jnh. EK 2 u. 3.
Friedrichsplatz 22 J., im Süden.
Mannheim, Philosophiestraße 13.
Hans und Emmy Kolster geb.
Kroß und alle Angehörigen.

* Ortwin Schnarrenberger
Obergefr., 23½ Jahre, im Westen.
Heidelberg, Bunsenstr. 2.
Fam. Obering. Gottr. Schnarrenberger.
Seelenamt: 13. Februar, 9.00 Uhr.

* Obergefr. Karl Kadel
27 J., in einem Heimatlazarett.
Hornbach, Albersbach.
Fam. Leonhard Kadel; Braut
und Angehörige.
Gedächtnisfeier: 13. 2. 9.30 Uhr,
in der Kirche in Birkenau.

* Gefr. Karl Engel
25 Jahre, im Westen.
Mannheim, Keplerstraße 1.
Frau Lina Engel u. Angehör.

* Peterle Büchler
2 Jahre, am 7. Februar 1945.
Mhm.-Waldhof, Oppauer Str. 13.
Erwin Büchler, z. Z. Wm. u.
Frau geb. Wittfeld u. Anverw.

* Albine Liebisch
62 J., am 9. 2. in Bad Kissingen.
Weinheim, Bad Kissingen, den
12. Februar 1945.
Fam. Fotograf Wendel u. Ang.

* Anna Christina Herbig
geb. Trautmann, Jnh. des gold.
Mutterkreuzes, 77 J., am 9. 2. 45
Weinheim, Grundschulstraße 43.
Die transdränen Hinterbliebenen.
Beerd. fand in aller Stille statt.

* Philipp Wetzel
28 Jahre, am 2. Februar 1945.
Mannheim, U 3, 13.
Magdalena Wetzel geb. Neu-
beck und Angehörige.
Beerd. hat bereits stattgefunden.

* Peter Schneider IV.
Landwirt, 88 Jahre, am 19. 2. 45
Käufertal, Kurze Wehmer Str. 9.
Familie Wilhelm Schneider
und Angehörige.

* Annemarie Wenz geb. Lang
am 2. Februar 1945.
Mannheim, Langenloisstraße 66
Fritz Wenz und Kinder.

* Ursula Gerber
2 Jahre, am 2. Februar 1945.
Mhm.-Waldhof, Fiederweg 23.
Fam. Hejariß Gerber u. Verw.

* Franz Xaver Schälte
Schlosserm. a. D., 76 J., am 9. 2.
Mhm.-Neckarau, Schwingsstr. 11.
Margarethe Schälte geb. Nau.
Kinder und Angehörige.
Beerd. hat bereits stattgefunden.

* Christian Frey
77 J., am 11. 2. 45, in Meßkirch.
Die Kinder und Angehörigen.
Beerd. hat in Meßkirch stattgef.

H-Mann Karl Frank

19 Jahre, im Osten.
M.-Waldhof, Kattowitz Zelle 3.
Eltern: Johann Frank u. Frau;
Braut und Angehörige.

* Karl-Ernst Aleiter
20 J., l. e. Kriegsdienst, im Osten.
Mannheim, M 7, 21.
Fam. Karl Aleiter u. Verw.

* Stabgr. Michael Eibner
Jnh. EK 2 u. 4. A., 35 J., l. West.
Mhm.-Neckarau.
Frau Paul Eibner geb. Schrö-
ten; Schwestern u. Angehörige.

* Gren. Albert Schad
stud. med., 19 Jahre, im Osten.
Feudenheim, Hauptstraße 5.
Dr. med. Richard Schad und
Frau geb. Serwe u. Töchter.

* Obergefr. Franz Zang
40 Jahre, im Osten.
Freiburg, Heimatstraße 8.
Frau Elise Zang u. Angehörige.

* Gren. Willi Dörr
26 Jahre, im Osten.
Mannheim, J 7, 11.
Maria Dörr geb. Hub mit Kind
und Angehörigen.

* Emil Sommer
25 Jahre, am 2. Februar 1945.
Mannheim, T 2, 17/18.
Anna Sommer geb. Leber u. Ang.
Beisetzung fand in aller Stille statt.

* Johann Kornglebel
Mannheim.
Julie Kornglebel geb. Keller;
Töchter und Angehörige.
Beerd. hat in aller Stille stattg.

* Johanna Gunzer
54 Jahre, am 12. Februar 1945.
Mannheim, Parkring 23.
Ang. Gunzer; Tochter Ursula
und Anverwandte.
Beerdigung: Samstag, 17. Febr.
1945, 9.30 Uhr, Hauptfriedhof.

* Wilhelm Köbler
48 Jahre, am 11. Februar 1945.
Mannheim, Alpbornstraße 31.
Erika Köbler geb. Wetzig;
Kinder und Angehörige.
Beerd.: Sa., 9 Uhr, Hauptfriedhof.

* Karl Ullrich
28 Jahre, am 12. Februar 1945.
Mhm.-Waldhof, Wolanstraße 49.
Therese Ullrich geb. Veith;
Kinder und Angehörige.
Beerd. hat bereits stattgefunden.

* Aug. Eppel, Schuldiner a. D.
23 Jahre, am 2. Februar 1945.
Mannheim, Böckstraße 18.
Frau Kath. Eppel geb. Halber;
Kinder und Angehörige.
Beerd. fand in aller Stille statt.

* Ernst Kaiser, Prokurist
57 J., am 2. 2. im Schwarzwald.
Mannheim, K 4, 15.
Helene Kaiser geb. Wendel
nebst Angehörigen.
Beerd. hat bereits stattgefunden.

Geburten:
Marion Hilde, 11. 1. 45. Margot
Mappes geb. Müller, Heinz Mappes,
z. Z. Wehrm. Feudenheim,
Schiefelstraße 24.
Maras Anneliese, Erika Fager geb.
Kurz - Lin. Hans Fager, z. Z. im
Felde. Mhm.-Rheinau, Gust.-
Nachtigal-Straße 9.
Dieter Hermann, am 27. 1. 45. Fried-
del Volk geb. Heidenreich - Hei-
manns Vol. Leutenhauser/Berg-
straße, Friedrichstraße 12.
Worst Karl Robert, am 2. 2. 1945.
Eugenie Baumann geb. Ostlander,
Oberstin. Heinz Baumann, z. Z. im
Felde. - Kirchheimbolanden,
Hans-Schemm-Straße 7.
Vermählungen:
Gefr. Werner Ludwig - Elise Lud-
wig geb. Getzner, Mh. Neckarau,
Aufeldstr. 14, 15. Februar 1945.

STELLENANZEIGEN

Erf. Sachbearbeiter für die Wirt-
schaftsbetriebe mit Kenntnis in
der Gemischtwarenverf. und
Ernährungswirtschaft von Indus-
trieunternehmen Mitteldeutschl.
ges. Bewerb. mit Nennung der
Gehaltsanspr. unter D 351 an
Paul Vetter & Co., Dresden A 1,
Gartenstraße.
Für Buchhalter zu einf. Überber-
trag.-Arb. zuv. u. f. Kraft von
Großhandel. ges. 50 u. 55 200 VS.
Zeitungsträgerinnen f. Innenstadt
und Vororte gesucht. 118 Mann-
heim, Vertriebsabteilung, H 2, 14
Für Materialbeschaff. werd. mehr.
Herren ges., die in der Lage
sind, Verhandl. mit d. Liefer-
werken ab. d. Versand zu führ-
u. die den Transport der Waren
durchzuführen, u. zu überwachen
haben. Eiligt Bew. an Dr. Wil-
helm Stege, Berlin W 18, Knebe-
beckstraße 48.

WOHNUNGSANZEIGEN

Möbl. Zimm. f. eine Angestellte
ges. Engelhorn & Sturm, Mhm.
Lehrerin, verh., m. Kind u. Mut-
ter, su. 1 bis 3 möbl. Zimm. od.
Wohn. Ort gleich. Evtl. Über-
nahme, Arbeit. 55 u. Nr. 24118
Leer. Zim. in Weinheim od. Umg.
v. alleinst. Frau ges. Möbllie in
Haushalt u. Feld. 55 u. Nr. 24023
Zimm., gut möbl., mögl. Innenst.,
v. jg. Frau sof. ges. 55 48871
Ehepaar (Schneiderm.) su. möbl.
Zimm. mit Kochgelegenh. 55 u.
Nr. 3445 an das HD Weinheim.

TIERMARKT

Junge Notschafkuh, trüchtig,
braun. Hochheim, Parkstr. 47.
Leiferschwein, 120 Pfund, gegen
Schlachtschwein z. l. Weinheim,
Burggasse 7.
Jg. Ziege, trächtig, geg. Schlacht-
ziege zu hoch. Weinheim, Adolf-
Hiller-Straße 11.
Fahrrak zu verkaufen. Hohen-
schachen, Talstraße 1.
Einstellring zu verkaufen. Wein-
heim, Hauptstraße 29.
1 Kind z. verk., das. Hnd. od. Stro-
h zu kdn. ges. Brühl, Mannheimer
Straße 2.
Trag. Ziege, wach. Rottw. Zucht-
hündin vk. Halter, Feudenheim,
Waldstraße 67.
Leiferschwein, ca. 45 kg. geg. Ein-
leischschwein z. l. 1 Große Dunt
sowie Jauche abzugeb. Seckau-
beim, Bühler Straße 14.



STADT
MANNHEIM

Die schw...

Die Sowjet...
Die gleichzeit...
auch beweis...
Frontabschnit...
schweren mate...
Beh. Seit Beg...
Ioren; ein...
Gründen Offens...
gebenen Nach...
Sowjetoffensiv...
immer noch m...
bestehen, die...
macht.

Der neue Stoß...
Der neue Stoß...
sive liegt im...
hat hier neue...
worfen, die in...
westen durch...
der allen sowj...
auswechselbar...
die Abschneid...
den Durchstoß...
sische Industrie...
die die Anglo-...
Raum, insbeson...
in unmittelbare...
teren Zielsetz...
Die Angriffe...
den auch dem...
unmittelbare G...

Der Kampf...

Aus dem...
Das Oberkom...
Nach völlige...
haben die Ver...
gegenüber heft...
ten und weit...
bunden. Die ta...
ist nunmehr ab...
gingen, befehl...
ausgebrochen...
sere Front we...
Zwischen Plat...
Einbruch, den...
Schlachtschiff...
hatte erziel...
mehrfachen Kr...
sigen Ausfüll...
ser, 166 Gesch...
Fahrzeuge und...
Nördlich der...
zwischen Bay...
aa. Auch an...
front in Niede...
und Glogau sc...
griffe der Bols...
Baj Striegau...
Bajag wurde...
rückgeworfen...
bis Grönberg...
Zwischen P...
bruch gelang...
konkurrenz bei...
einzuengen, n...
nach sowjetische...
In Ostpreu...
griffe südlich...
folglos. Mit de...
wurden seit de...
Panzer vernich...
Schlacht- und...
ihren Angriffen...
Nachschubkol...
leistung und...
artillerie der...
und 400 Kräfte...
An der Schla...
und Maas se...
stern alle unt...
Angriffe der En...
wurden einige...
Schnelle deut...
flieger griffen...
diesem Kampfr...
Nachschubstütz...
die Stadt Fra...
Erneute Vers...
Brückenkopf an...
vorsüdringen...
daßern noch an...
Ziele schließ...
Im Westal...
bei einem erfol...